Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 25 (1946)
Heft: 3

Artikel: Hintergründe der russisch-amerikanischen Spannung
Autor: Meth, Jakob
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-335389

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

groß, schwerfällig und unübersichtlich organisiert, ein radikaler Wechsel erfordert viel kostbare Zeit.

Der Wettlauf mit der Zeit muß gewonnen werden. Das Großbritannien der Arbeiterregierung ist die leuchtende Hoffnung des demokratischen Sozialismus der ganzen Welt. Diese Hoffnung darf nicht enttäuscht werden, das wissen auch die britischen Sozialisten. Sie sind optimistisch und voll Vertrauen, das durch die Ergebnisse der bisherigen Nachwahlen gerechtfertigt scheint, da es immer wieder gelingt, die jeweilige sozialistische Mehrheit über die im Juli 1945 erzielte Mehrheit hinaus noch zu vergrößern. Und *Herbert Morrison* bereitet schon die nächste Wahl vor.

Die Schwierigkeiten, mit denen die britische Arbeiterregierung zu kämpfen hat, sind sehr groß. Sie liegen nicht auf dem eigentlichen parlamentarischen Gebiet – nicht die Konservativen sind die wahre Opposition –, sondern innerhalb der Arbeiterbewegung selbst. Auch sind die Hemmungen, die der sozialistischen Politik durch die Übernahme eines zum großen Teil konservativen Staatsbeamtentums erwachsen, nur langsam und schwer zu beseitigen.

Das Tempo, das die Regierung in ihrer gesetzgebenden und verwaltenden Tätigkeit einzuschlagen gezwungen ist, wenn sie ihr Programm erfüllen will, ist atemraubend. Sie muß viel, schwer und schnell arbeiten, will sie den Boden für eine längere sozialistische Regierungsperiode – um nicht zu sagen für den Sozialismus in Großbritannien – vorbereiten. Daß dabei die so verschiedenen Rollen und Funktionen von Regierung und Opposition von einer und derselben Partei, von einer und derselben Arbeiterbewegung übernommen werden müssen, ist ein Phänomen, das weitere Diskussion verdient, da es immer noch nicht genügend geklärt und durchleuchtet ist.

JAKOB METH

Hintergründe der russisch-amerikanischen Spannung

Ein Beitrag zum Kapitel «Öl und Politik»

Seit Anfang des Jahres 1944 wird sehr intensiv über Öl verhandelt. Hauptsächlich zwischen England und den USA, aber man versucht auch, die Sowjetunion zur Teilnahme an den Verhandlungen zu veranlassen. Innenminister Ickes, der kurze Zeit nach Beginn des Krieges Petroleumkoordinator, oder

wie die Amerikaner sagen, Öldiktator geworden ist, hat im Zusammenhang mit diesen Verhandlungen wiederholt betont, daß die im Erdinnern vorhandenen Ölreserven der USA nur mehr 14 Jahre reichen. Diese Mitteilung soll begründen, warum die USA überall in der Welt Ölfelder zu kaufen suchen. Die Gegner von Minister Ickes behaupten, seine Ankündigung, daß das Öl in den USA zu Ende geht, sei «phony oil shortage», fingierte Knappheit, man kann auch sagen Propaganda. Das Suchen und Bohren nach neuen Ölquellen mußte in den Kriegsjahren vernachlässigt werden, und es ist so gut wie sicher, daß, wenn diese Arbeit wieder aufgenommen wird, neue Reserven in den USA gefunden werden. Außerdem bleibt bei den derzeitigen Gewinnungsmethoden mehr als die Hälfte des Öls in der Erde. Es wird nur das Öl gewonnen, das selbst in die Höhe springt, wenn eine Öffnung nach oben vorhanden ist. Wenn wirklich Ölknappheit eintreten sollte, wird man sich bemühen, aus den alten Ölfeldern auch die andere Hälfte des Öls heraufzuholen. Trotzdem ist es richtig, daß die Ölproduktion in den USA langsam zu Ende geht. Auch wenn man berücksichtigt, daß die Schätzungen der Geologen immer wieder durch die Tatsachen korrigiert wurden, und daß sich die Produktionsmethoden verbessern, ist anzunehmen, daß die Ölgewinnung in den USA im Laufe der nächsten Jahrzehnte weniger ergiebig werden wird. Aber für den Friedensbedarf der USA an Öl besteht keine Gefahr. Auf dem amerikanischen Kontinent selbst kontrollieren Gesellschaften der USA fast die ganze Produktion. Nur Mexiko hat seine Ölfelder nationalisiert. Aber durch neue Anleihen für den Bau von Raffinerien und durch die Politik der guten Nachbarschaft und des rollenden Dollars sind die großen Öltrusts der USA auch in Mexiko nicht ohne Einfluß. Im Krieg sind auf die USA zwei Drittel der Weltproduktion an Öl entfallen. Wenn also auch in den nächsten Jahrzehnten mit einer Einschränkung der Produktion in den USA gerechnet werden muß, sind doch deshalb keine Kalamitäten zu befürchten. Außerdem stehen enorme Energiequellen an Kohle und Wasserkraft, Naturgas und Ölschiefer in den USA zur Verfügung. Aber Öl ist schwarzes Gold, und davon kann man nicht genug haben.

Auch der zweite Weltkrieg hat gezeigt, welch große Bedeutung das Öl für die Kriegführung hat. Darum waren die USA schon während des Krieges bemüht, Ölgebiete außerhalb des amerikanischen Kontinents in ihren Besitz zu bringen. Im Irak, in Ägypten und in Südafrika sind die Amerikaner schon in der Kriegszeit als überlegene Konkurrenten Englands im Wettbewerb um neue Ölkonzessionen aufgetreten. Der heißeste Kampf wird um Konzessionen in Kleinasien geführt. Besonders Irak wird von den Geologen für das Erdölgebiet der Zukunft gehalten.

Nach der Atlantikcharta sollen alle Völker in gleichem Maße Zugang zu den Schätzen der Erde bekommen. Aber außerhalb des Gebietes der Sowjetunion sind fast alle Erdölgebiete zwischen England und den USA aufgeteilt. Der Krieg hat nun gezeigt, daß es nicht genügt, Erdölquellen zu besitzen, man muß sie auch vor Angriffen schützen. Die Hälfte der Erdölgewinnung in Holländisch-Indien gehörte amerikanischen Gesellschaften. Aber die Japaner haben sich um diesen Besitztitel wenig gekümmert, solange sie die Insel okkupiert hatten, und die englischen Ölleitungen in Kleinasien wurden oft von Saboteuren beschädigt. Auf den großen Ölgesellschaften der USA lastet die Sorge, nicht nur neue Ölgebiete ausfindig zu machen und in ihren Besitz zu bringen, sondern auch die staatliche Macht zu beeinflussen, die diesen Besitz schützen soll.

Viele heikle diplomatische und politische Probleme rollen sich im Zusammenhang mit dieser Frage auf. Wird es den Arabern und Ägyptern nicht bald leid tun, daß sie nicht über ihre Ölfelder verfügen dürfen? Werden sich die Länder auf dem europäischen Kontinent, besonders aber Frankreich und Italien, immer damit abfinden, Öl aus der Mittelmeerzone von den USA oder von England kaufen zu müssen? Dazu kommt, daß nun auch die Sowjetunion Ansprüche auf einen entsprechenden Anteil an dem Ölreichtum der Welt geltend macht. Solange die Rohstoffe und Bodenschätze Objekte der Machtpolitik sind, hat die Sowjetunion keinen Grund, alle Ölvorkommen außerhalb des eigenen Gebietes den Anglosachsen zu überlassen. Die Ölproduktion auf dem Gebiete der Sowjetunion ist sicher sehr erweiterungsfähig. Genauere Angaben darüber liegen nicht vor. Aber von der im Krieg gesteigerten Weltproduktion an Öl entfielen im Jahre 1942 nur etwa 10 Prozent auf die USA. Die Gesellschaften der USA haben jedoch zu dieser Zeit zusammen 66 Prozent der Ölproduktion beherrscht. Dazu kommt, daß die Ölexpansion in den USA manchmal sehr offen mit strategischen Interessen begründet wird. Marineminister Knox hat vor dem Marineausschuß des Repräsentantenhauses erklärt, daß die Ölpläne der USA in Vorderasien eine Maßnahme der militärischen Sicherheit sind, die so schnell als möglich verwirklicht werden muß. Solange Machtpolitik in der Welt betrieben wird, kann die Macht einstweilen nur auf Strömen von Öl gewonnen und gehalten werden.

Das Öl in Vorderasien und in Südafrika ist besonders wertvoll, weil es an Transportkosten spart. Da im Krieg die ganze Welt zum Operationsgebiet geworden ist, kann es von größter Bedeutung sein, den Transport von Millionen Tonnen Öl über die Weltmeere zu ersparen und an den Kreuzungspunkten des Weltverkehrs Ölquellen und Raffinerien zu besitzen. Die See- und Luftflotten erhalten durch diesen Besitz eine weltbeherrschende Bewe-

gungsfreiheit. Aber jeder Schritt, durch den die Sowjetunion ihren Anspruch auf Anteile an diesen Ölvorkommen geltend macht, weckt bei den Westmächten die größte Indignation. Schon als bekannt wurde, daß die Sowjetunion über das österreichische Erdöl verhandelt, sind die Beziehungen der Großen zueinander sofort beträchtlich kühler geworden. Dabei handelte es sich um eine geringe Quantität, nicht einmal ein halbes Prozent der Weltproduktion. Aber wenn zwei dasselbe tun, ist es nicht dasselbe.

Noch ein wichtiger Umstand ist geeignet, die internationale Lösung des Ölproblems zu erschweren und das Versprechen der Atlantikcharta vom freien Zugang zu den Bodenschätzen in Frage zu setzen. Bei der Erwerbung von Ölkonzessionen, beim Bau von Ölleitungen und Raffinerien wird staatliches Kapital und die staatliche Macht der USA angewendet. Strategische Interessen machen es notwendig, diese Anlagen in Afrika und Asien durch die militärische Macht der USA zu schützen. Aber bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge ist es so gut wie sicher, daß die Ausbeutung der Ölgruben und der Besitz der Raffinerien und Leitungen in der Hauptsache privaten Gesellschaften überlassen wird, und daß sich die staatliche Kontrolle nur darauf beschränken wird, die Lieferung von Ölprodukten für das Heer in Kriegs- und Friedenszeiten zu sichern. In der Sowjetunion ist jedoch die Dollardiplomatie des privaten Ölkapitals noch in frischer Erinnerung. Eines der schmutzigsten Kapitel des Ölimperialismus war die Unterstützung Hitlers durch das Ölkapital. In der Person des Ölkönigs Detterding hat das Ölkapital einen Verbindungsmann bei Hitler gehalten, und man hielt es damals nicht für notwendig, zu verheimlichen, daß der Krieg gegen die Sowjetunion das Ziel dieser Verbindung war.

Die Lenker der großen Ölgesellschaften betreiben Politik auf lange Sicht. Zunächst rechnen sie ganz richtig damit, daß nach diesem Krieg ein ganz enormer Aufschwung des Auto- und Flugverkehrs zu erwarten ist. Die Gewinne dieser Gesellschaften rechnen nach Hunderten Millionen Dollar jährlich und geben den Ölgesellschaften auch eine politische Macht, die sich wiederholt stärker erwiesen hat als die Macht der USA-Regierung. Die Gewinnmöglichkeiten der Wiederaufbauperiode sollen also den großen Trusts unter allen Umständen gesichert werden. Aber man denkt in den Ölgesellschaften auch noch weiter voraus. Man weiß, daß nach wenigen Jahren des Wiederaufbaues eine Weltkrise zu erwarten ist. In der Weltkrise der dreißiger Jahre konnte man in den USA die Soldaten der Staatsmacht dazu verwenden, Bohrtürme zu besetzen, um die Ölproduktion zu drosseln. In den USA konnte man so verhindern, daß eine «ungesunde» Konkurrenz die Preise senkt. Aber an den Grenzen der Sowjetunion ist diese Macht der Ölgesellschaften zu Ende.

Die Sowjetunion wird in der nächsten Weltkrise den Ölpreis drücken können. Die Lenker der Ölgesellschaften, die ihre internationale Macht über zwei Weltkriege hinweg erhalten und erweitert haben, empfinden diese Möglichkeit als Bedrohung. In Moskau ist man informiert darüber, welche Anstrengungen gemacht wurden, um auch das Öl Rußlands in die weltbeherrschenden Trusts einzubeziehen oder wenigstens genau Kenntnis darüber zu erlangen, wieviel Öl im Gebiete der Sowjetunion produziert wird und wieviel sich noch in der Erde befindet. Man weiß in Moskau auch, daß die Lenker der Ölgesellschaften den Krieg nicht fürchten. Wenn alle Staaten und Länder am Krieg verlieren, das Ölkapital gewinnt jeden Krieg. Der Reingewinn der Royal Dutch stieg von 1917 bis 1918 um 100 Prozent. Für Texas Oil stieg der Reingewinn im gleichen Jahre um 80 Prozent. Und im zweiten Weltkrieg hatten nur zehn der USA-Ölgesellschaften im Jahre 1941 zusammen 204,4 Millionen Dollar Reingewinn und im Jahre 1942, trotz allen Kriegssteuern, noch 170,9 Millionen Dollar.

In vielen Konferenzen wird seit zwei Jahren über die Aufteilung des in der Erde vorhandenen Öls zwischen den USA und England eifrig verhandelt. Manchmal wurde die Hoffnung und der Wunsch ausgesprochen, daß auch die Sowjetunion an diesen Verhandlungen teilnehmen soll. Aber solange auf seiten der Anglosachsen Vertreter des privaten Ölkapitals bei den Verhandlungen sitzen, ist wenig Aussicht vorhanden, daß sich die Russen ernstlich an diesen Verhandlungen beteiligen, und noch weniger Aussicht, daß eine Einigung über die Verteilung der Weltvorräte an Öl zustande kommt, die dem Geiste der Atlantikcharta entspricht.

BENEDIKT KAUTSKY

Das Zweite und das Dritte Reich

(Schluß)

XII.

Aber nicht nur außen-, auch innerpolitisch sollte das Jahr 1878 ein Schicksalsjahr für Deutschland werden. Wir haben vorhin — zeitlich ein wenig vorgreifend — den maßgebenden Anteil der Nationalliberalen am Aufbau der Verwaltung und Gesetzgebung des neuen Reiches geschildert. Bismarck hatte es überdies verstanden, durch den «Kulturkampf» gegen die katholische Kirche den Eindruck seiner «liberalen» Schwenkung zu ver-